





Tag des offenen Denkmals am 9. September: Die Kurie im Fischgässchen

Die absolute Rarität

Auf den ersten Blick ist nicht für jeden zu erkennen, was für einen Schatz die Stadt Fritzlar da hat. Häuser aus Stein gibt es nicht wenige, dasjenige im Fischgässchen zwischen Dom und Marktplatz mit seinen Treppengiebeln, dem kleinen Blendgiebel und den gotischen Spitzbogenfenstern ist aber eines, das nicht nur die Gästeführer Andrea Morra-Hehenkamp und Manfred Ochs seines Zustands wegen als absolute Rarität in Deutschland bezeichnen.

Das Gebäude ist der Rest einer von 18 Fritzlarer Kurien, den umgrenzten Wirtschaftshöfen der Chorherren. Fritzlar war seit dem 8. Jh. Sitz eines Benediktinerklosters, das 1005 in das Chorherrenstift St. Peter umgewandelt wurde. Dessen Aufgabe bestand unter anderem in der Verwaltung des Archidiakonats Fritzlar, das 212 Pfarrkirchen umfasste. Die Chorherren waren überwiegend keine Kleriker, sondern Verwaltungsleute, die von Stiftserträgen lebten.

Der älteste erhaltene Teil der Kurie im Fischgässchen ist der Gewölbekeller. Der erste bekannte Bewohner des dazugehörigen Hauses ist Wiegand von Mardorf, der hier 1230-1237 lebte. Etliche namhafte Chorherren folgten, darunter Johann von Billerbeck, im frühen 14. Jh. Leibarzt des Landgrafen Philipp, oder Martin von Geismar im 15. Jh., der eine der großen Handschriftensammlungen besaß. Der für die bauliche Geschichte der Kurie wichtigste Bewohner aber war von 1371-1426 Heinrich von Hatzfeld (1371-1426). Er baute das Haus, dessen Grundkonstruktion in bemerkenswerter Weise erhalten geblieben ist.

Wer die Kurie betritt, darf sich aber nicht täuschen lassen, denn die Raumaufteilung ist jünger. Es gab früher pro Etage nur einen Raum. Im Erdgeschoss waren die Wirtschaftsräume untergebracht, wie die erhaltene Esse und der Spülstein verraten. Das erste Obergeschoss hatte einst ein außenliegendes Treppenhaus, so dass der Chorherr sich nicht den Eingang mit dem Gesinde teilen musste.

Hier findet sich auch ein abgetrennter Bereich, in dem das „WC“ untergebracht war: „Für die damalige Zeit war das hier wirklich eine Villa“, erläutert Manfred. Im zweiten Obergeschoss schlief der Chorherr und bewahrte die Truhen mit seinem Besitz auf.

Die lange Geschichte des Fritzlarer Chorherrenstifts endete 1803 mit dem Reichsdeputationshauptschluss von Regensburg. Das zu Mainz gehörende Fritzlar wurde kurhessisch, der Stiftsbesitz beschlagnahmt, und das Haus ging an den hessischen Husarenkommandeur Schäfer, der Mauern zur Unterteilung von Räumen einzog. 1831 erwarben die Inhaber der Löwen-Apotheke auf dem Marktplatz die Kurie als Lagerhaus. In den 1920er-Jahren dann erneuerte der Apotheker Böttcher das im Siebenjährigen Krieg beschädigte Dach und die verlustig gegangenen steinernen Fensterkreuze. Zusätzlich baute er ein Treppenhaus ein, was allerdings zu statischen Problemen führte.

Der vorletzte Besitzerwechsel fand in den 1980er-Jahren statt. Die benachbarte Sparkasse erwarb die ehemalige Kurie. Nachdem die Denkmalpflege ihren Umbauplan abgelehnt hatte, überzeugten historisch engagierte Fritzlarer Bürger die Stadt, die Kurie zu kaufen. Seitdem nutzt die Gilde das Haus. Es wurde eine Drainage angelegt, das Dach dicht gemacht sowie ein Nutzgarten nach historischer Vorlage angelegt. Außerdem bietet die Gilde Führungen durch Haus und Garten an – und hat Pläne: „Wir möchten hier kleinere Kulturveranstaltungen durchführen“, sagt Andrea Morra-Hehenkamp. Einen Vorgeschmack davon kann man beim Tag des offenen Denkmals am 9. September von 10-17 Uhr bekommen. Dann wird nachvollziehbar, warum die Gilde die zukünftige Nutzung ohne Ein- und Umbauten wie Haustechnik und WC anstrebt: „Mit Wasser und Strom macht man das Gebäude kaputt.“ hs

■ www.gilde-fritzlar.de, www.tag-des-offenen.denkmals.de

